

# Die dubiosen Whistleblower der Finanzbranche



Von **Claude Baumann**  
Journalist und Buchautor

Als Greg Smith im letzten März seine Stelle bei Goldman Sachs kündigte, publizierte er in der «New York Times» einen Meinungsartikel. Darin beschrieb er das Innenleben eines «moralisch bankrotten» Finanzhauses, dessen Mitarbeiter die Kunden als «Muppets» verhöhnen, also für Deppen halten, an denen es sich zu bereichern gelte.

Nicht überraschend sorgte der Beitrag für weltweites Aufsehen, legte sich da doch ein kleiner Angestellter mit einem Monument der Hochfinanz an. Bald rissen sich die Buchverleger um sein Manuskript, das weitere Enthüllungen versprach.

## Bloss ein Rohrkrepierer

Inzwischen ist «Why I left Goldman Sachs» erschienen, für das Smith einen Vorschuss von angeblich 1,5 Millionen Dollar erhalten hat. Doch die Enttäuschung ist gross. Zwar gelingt es dem Autor, die leistungsorientierte Firmenkultur und die Atmosphäre im Innern von Goldman Sachs einzufangen. Doch konkret wird das Buch über die angeblich verwerflichen Methoden der Bank kaum. Im Gegenteil: Wie die «International Herald Tribune» herausfand, sind zahlreiche Episoden, die den Eindruck erwecken sollen, ganz nah am Geschehen zu sein, frei erfunden.

Damit entpuppt sich das «Enthüllungsbuch» als Rohrkrepierer. Inzwischen ist auch bekannt, dass der subalterne Ex-Goldman-Sachs-Mitarbeiter

Smith ein Salär von einer halben Millionen Dollar verdiente und kurz vor seiner Kündigung einen Bonus von einer Million (erfolglos) eingefordert hatte. Unter diesen Prämissen wirkt seine Abrechnung noch grotesker. Doch was will uns das alles sagen?

Es fällt auf, wie manche Banker oder Leute, die in dieser Branche gearbeitet haben, sich als kleine Robin Hoods aufspielen und mit ihren Offenbarungen das Finanzsystem blosslegen wollen. Nicht erstaunlich finden solche Menschen eine enorme Zuhörer- und Leserschaft, die sich in ihrem (Vor-)Urteil bestätigt sieht. «Whistleblower» ist der längst inflationär verwendete Begriff für derlei Akteure.

Bradley Birkenfeld, ein ehemaliger Kundenberater der UBS, gilt als Musterbeispiel dieser Gattung. Er spannte vor einigen Jahren mit den US-Behörden zusammen, um aufzuzeigen, wie die Schweizer Grossbank ihren amerikanischen Kunden half, Steuern zu hinterziehen. Da Birkenfeld selber Teil dieses Systems war, kassierte er zunächst eine Haftstrafe, bevor er von den USA 104 Millionen Dollar für seine «wertvollen» Dienste erhielt. Interessant ist auch, dass Birkenfeld – wie Smith – erfolglos einen Millionen-Bonus eingefordert hatte, bevor er sich auf den Kriegspfad gegen die UBS begab.

## Viele Gemeinsamkeiten

Rudolf Elmer ist ein weiterer Fall: Als Angestellter der Bank Julius Bär leitete er deren Vertretung auf den Cayman Islands. Später spielte er vertrauliche Kundendaten diversen Medien und Organisationen zu, um die Praktiken der Bank offenzulegen. Wie Smith und Birkenfeld genoss auch Elmer enorme Aufmerksamkeit. Uneigennützig Gründe waren es jedoch nicht, die ihn dazu antrieben. Vielmehr befand sich Elmer seit Jahren in einem Rechtsstreit mit seiner früheren Arbeitgeberin und versuchte, sie mit den gestohlenen Daten zu erpressen.

Diese Akteure haben einiges gemeinsam: Es sind charakterlich labile

Personen, die zu einem bestimmten Zeitpunkt mit ihrer Umwelt nicht mehr klar kamen und sich zu strafbaren Taten hinreissen liessen. Auch Hervé Falciani und Heinrich Kieber, beides Informatiker, die bei der HSBC Private Bank in Genf respektive bei der LGT Bank in Vaduz arbeiteten, gehören zu dieser Gattung. Falciani stahl Kundendaten-Stämme, die er diversen Regierungen in Europa und Nordafrika erfolgreich anbot. Auch er eine merkwürdige Persönlichkeit, die sich vom grossen Geld und einer zweifelhaften Berühmtheit leiten liess. Kieber lieferte seine Daten-Beute verschiedenen Behörden, u.a. dem deutschen Bundesnachrichtendienst, der damit eine Reihe von angeblichen Steuerhinterziehern in Deutschland vor Gericht zerren konnte – gut erinnerlich ist die medial gross inszenierte Verhaftung des früheren Post-Chefs Klaus Zumwinkel.

## So blöd kann doch keine Bank sein

Kiebers Vorleben veranschaulicht, wie dieser Mann auf die schiefe Bahn geriet. Er betätigte sich als Hochstapler und Versicherungsbetrüger, fingierte Wohnungskäufe, um an Geld zu gelangen, oder erpresste Hans-Adam II., das Staatsoberhaupt Liechtensteins. In einem Dokumentarfilm über Kieber berichtet sein Onkel, wie er darauf reagiert habe, als sein Neffe bei der LGT Bank angestellt worden sei: «So blöd können doch nicht einmal die sein, ausgerechnet Dich einzustellen.»

Viele Bankleute fühlen sich heute überfordert. Sie können oftmals nur darüber mutmassen, wie es angesichts der epochalen Veränderungen in ihrer Branche weitergeht. Sie fürchten Enttäuschungen. Das führt oft zu einem Vertrauensbruch mit dem Arbeitgeber. Vor diesem Hintergrund beliefern frustrierte Mitarbeiter dann die Aussenwelt mit vertraulichen Informationen. So werden Banken erpressbar – sofern sie nicht besser darauf achten, wen sie auf ihre Lohnliste setzen.

*claude.baumann@finews.ch*  
*www.finews.ch*